

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
im Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Biersfeld, Breckenheim, Delkenheim, Diefenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erdenheim, Glörsheim, Kranenfeld, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenfeld, Niedenbach, Neueroth, Nordenstadt, Ransbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschau.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltigen Colonne
jeile oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

M 15.

Samstag, den 5. Februar 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Anzeigenteil.

Nr. 68.

Bekanntmachung.

Betrifft: Kleiderverkauf des Kreises.

Da die Bestände an Kleide zurzeit vergriffen sind, so wird der Verkauf einverleihen, und zwar für die Zeit vom 10. Februar bis zum 9. März, ausgesetzt.
Die Magistrats- und Gemeindevorstände ersuche ich, Vorstehen- des auf ordnungsgemäße Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.
Wiesbaden, den 3. Februar 1916.

3.-Nr. II. 1529.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 69.

Bekanntmachung.

Der Fleisch- und Trichinenbeschauer Adam Preis zu Hochheim a. Rh. ist von den ihm i. Z. übertragenen Funktionen als Fleisch- und Trichinenbeschauer für den Schatzbezirk Hochheim a. Rh. entbunden und der Schatzbezirk Hochheim a. Rh. ist dem Trichinenbeschauer Gottlieb Wahlenmeyer in Diefenbach bis auf weiteres in jeder Hinsicht wiedereingeweiht. Die Trichinenbeschauer für den Schatzbezirk Hochheim a. Rh. bestellt worden.
Wiesbaden, den 25. Januar 1916.

3.-Nr. I. 4172 II.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 70.

Auf die im Regierungs-Anzeiger vom 22. Januar d. Js. Nr. 4 S. 17-22 sowie im Amtsblatt für den Stadtkreis Frankfurt a. M. vom 22. Januar d. Js. Nr. 4 S. 37-39 abgedruckte Bekanntmachung, betreffend Handverkaufsstellen für Krankenkassen vom 13. Januar d. Js. weise ich hiermit noch besonders hin. Sonderab- züge können gegen vorherige portofreie Einsendung des Betrages von 50 Pfg. an Herrn Apotheker Friedrich Dietrich in Frankfurt a. M. Bodenheim — Postfachamt Frankfurt a. M. Konto 4245 — bezogen werden. Besonders mache ich noch darauf aufmerksam, daß auch die Befitzer der ärztlichen Hausapotheken, wie dies in der Bekanntmachung vom 26. November 1913 besonders hervor- gehoben ist, die in Frage stehenden stehenden Bestimmungen zu be- achten und sich dieselben für ihre Ämter zu beschaffen haben.
Wiesbaden, den 28. Januar 1916.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 71.

Die Kammer der Rgl. Landesaufnahme Berlin WB. 40, Marktstraße 4 hat das Reichsblatt Nr. 3370 Blatt 1: 25 000 eingehend betrachtet.
Im Hinblick darauf, daß diese Karte neben staatlichen auch wirtschaftlichen Zwecken dienen soll, bringe ich dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis.
Der Preis des Blattes beträgt:

zum Privatgebrauch:

schwarz	0.80 M
farbig	1.40 M

zum Dienstgebrauch:

schwarz	0.25 M
farbig	0.50 M

Der Bezug der Karten kann erfolgen:
zum Privatgebrauch durch die zuständige Kartenvertriebs- stelle sowie alle Buchhandlungen,
zum Dienstgebrauch durch die zuständige Kartenvertriebs- stelle.
Berechnungen, Uebersichten und Bestellformulare können kostenfrei durch die genannten Bezugstellen bezogen werden.
Wiesbaden, den 31. Januar 1916.

3.-Nr. I. 237.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Ich mache auf die im Verlage von C. Baensch jun. in Magde- burg erschienene Schrift des Königl. Landrats Dr. Pösch in Mei- nung: „Die Verschwendung an Brennmaterial bei unseren Haushaltungen mit Ofenheizung in Folge falscher Behandlung der Ofen pp.“ empfehlend aufmerksam.
Wiesbaden, den 29. Januar 1916.

3.-Nr. B 234.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

Nichtämlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte an einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Die (in den Vogesen) große Lebhaftigkeit.

Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner be- schossen. Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserem Abwehrfeuer gefaßt, südwestlich von Chaun ab; die Insassen sind verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine stärkere russische Abteilung wurde von deut- schen Streikkommandos an der Wieselucha, südlich von Ruchka Wola (zwischen Stochod und Styr), ange- griffen und aufgerieben.

Balkanriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Oberste Heeresleitung.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiter Front durchgeführte starke Beschließung der feindlichen Stellungen. Nordwestlich von Hulluch befehlten wir zwei vor unserer Front von den Engländern geprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafteste Artillerie-, in den Argonnen Handgranaten- kämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein fran- zösisches Kampfflugzeug in der Gegend von Veronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Be- obachter ist schwer verwundet.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WBna. Wien, 2. Februar. Ämtlich wird verlautbart: 2. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Vor der Brückenschanze nordwestlich von Ustjesko wurde der Feind durch Minenangriffe von Verlassen seiner vordersten Graben- gerinnungen. An anderen Stellen der Nordostfront fanden Pa- trouillenkämpfe statt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Suganatal westlich von Roncigno mehrere Angriffe eines italienischen Bataillons abgewiesen. Am Hang des Col di Lana wurde eine feindliche Sappenstellung im Handgemein genommen und gesprengt. An der Monzo-Front Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien gewonnen unsere Vortruppen ohne Kampf das Südufer des Mati-Flusses. In Montenegro volle Ruhe. Keine be- sonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WBna. Wien, 3. Februar. Ämtlich wird verlautbart: 3. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bajan scheiterte ein gegen unsere Vor- positionen gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolgaischen Front wurde beiderseits reger Fliegerverkehr ent- wickelt. Ein der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Buczac ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden. Ein anderes verunfallte durch eine Bombe nordöstlich von Luf drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene.

Unsere Flugzeuggeschwader besetzten mit Erfolg die Räume westlich von Gortikom und nördlich von Zbaraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kustenländischen Front wurden die Geschützkämpfe wie- der an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brücken- kopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriffe ihre Stel- lungen westlich von Santa Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorge- funden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streikkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Struja gewonnen.

In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 25. Januar haben fünf, am 27. Januar zwei und am 1. Februar drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Zerstörer nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschließung durch Landbatterien und Artilleriegeschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Februar wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenan- lagen, Flottanten und Zerstörer mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen auf das Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe, Linienschiffs- leutnant Komjelic, ließ sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Bora stark bewegte See nieder und es gelang ihm trotz des Feuers der Batterien auf Safeno und zweier mit voller Kraft beginnenden Zerstörer, die zwei unverletzt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlichst unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Benennung gerade noch rechtzeitig wieder aufzu- steigen und nach einem Flug von 220 Kilometern in den Golf von Cattaro hell zurückzukehren.

Flottenkommando.

Ein tüchter Seemannsireich.

WBna. Remport News, 2. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam“ aufgebracht hat und mit Preisenmannschaft versehen hat, soll den Namen „Röde“ geführt haben. Es hatte vor der Aufbrin- gung der „Appam“ folgende britischen Dampfer versenkt: „Arthur“, „Corbridge“, „Ariadne“, „Dromonby“, „Harringtonford“ und „Ulan Ractavish“.

WBna. London, 2. Februar. Von Remport News wird gemeldet, daß sich 451 Personen an Bord des „Appam“ befinden, darunter 139 Ueberlebende der sieben Schiffe, die von den Deutschen versenkt wurden, ferner 20 deutsche Bürger, Kriegsgefangene aus Kamerun, und eine Preisenbesatzung von 22 Mann. Offenbar wurde der „Appam“ vier Tage nach der Ausreise widerstandslos erbeutet, nachdem ein Schuß über die Brücke des Dampfers abgefeuert wor- den war. Nachdem die Preisenbesatzung an Bord gebracht war, be- gann das deutsche Schiff ein britisches, mit Fleisch aus Australien beladenes Schiff zu versenken. Dieses bot Widerstand und wurde in Grund gebahrt.

Remport. Auf ihrer Reise über den Atlantischen Ozean hat die „Appam“, wie gemeldet wird, zwei englische Schiffe erbeutet. — Die Passagiere geben folgende Erzählung: Früh am Morgen des 15. Januar näherte sich ein unbekanntes Schiff der „Appam“ und gab zwei Schüsse auf den Bug ab. Die „Appam“ vermutete, daß das Schiff ein Seeräuberboot sei, und gab ebenfalls zwei Schüsse ab, die jedoch keine Wirkung hatten. Die Rettungsboote wurden bei beiden Schiffen heruntergelassen, und eines der Res- tungsboote der „Appam“ wurde zwischen den beiden Dampfschiffen zerdrückt. Eine Abteilung des deutschen Schiffes kletterte auf das Deck der „Appam“, und Kapitän Harrison, der einsah, daß weiterer Widerstand zwecklos sei, ergab sich. Leutnant Berg kam da- rauf mit einer Preisenbesatzung von 22 Mann an Bord, und das deutsche Kriegsschiff verschwand, nachdem es an Bord der „Appam“ eine große Zahl Gefangener gebracht hatte, die es von sieben ver- schiedenen Schiffen auf der Reise über den großen Ozean herunter- genommen hatte. Die „Appam“ wurde nun als Hilfsschiff aus- gestattet und man glaubt, daß sie darauf noch zwei englische Schiffe aufbrachte.

Remport. Leutnant Berg ist ein kleiner jähgeborner Mann mit einem kleinen Schnurrbart. Dienstag mittag gab er folgende Erzählung seiner Reise: Sein Schiff, dessen Name er zu nennen verweigerte, war fünf Monate lang unterwegs. „Wir waren“, so sagte er, „nur einige wenige Meilen von dem Hafen entfernt, aber wagten nicht, ihn anzuliegen; blieben jedoch in der Nähe und erwarteten die „Appam“. Unsere Hoffnung, daß wir sie erwischen würden, schwand bereits dahin, und wir glaubten, sie habe von uns gehört und sei nach einem anderen Hafen gegangen. Wir hoben die Passagiere so gut wie möglich behandelt und ihnen alle möglichen Erleichterungen zuteil werden lassen. Wir ließen Verpflegung für die Verwundeten sorgen, die von einem anderen Schiff geholt worden waren. Wir hatten die Absicht, nach New York zu gehen, aber als wir hörten, daß feindliche Schiffe dort kreuzten, änderten wir unseren Kurs auf Norfolk. Wir dockten bereits am Sonntag hier zu sein, mußten jedoch vorsichtig sein und machten deshalb einen Umweg, um den Hafen von Virginia zu erreichen. Wir haben keinen englischen Kreuzer, aber wir trafen verschiedene Kaufschiffe, die wir hätten nehmen können; wir wären aber dadurch wahrscheinlich selbst in Gefahr gekommen, und wir ließen sie deshalb vorbeiziehen. Unter den Passagieren der „Appam“ befanden sich 5 Kinder und 20 Frauen. Nachdem wir die „Appam“ genommen hatten, suchten wir ein anderes Schiff, das aber nicht auf genug war, es mitzunehmen. Wir bohrten dieses Schiff in den Grund. Nur vier von unseren Leuten erhielten Verwundungen, keiner jedoch schwere.

Berlin. Mit staunender Bewunderung hören wir, so schreibt die „Kreuzzeitung“, von dem Meisterstück, den die 22 von dem „Röde“, wie sie den Dampfer „Appam“ getauft hatten, voll- bracht haben. Was hier geleistet wurde, stellt sich den kühnsten Taten aus der Zeit unseres Kreuzerkrieges, wie der Fahrt der „Agatha“ würdig zur Seite. Nur höchster Wagemut, verbunden mit Umsicht und Listkraft, können es fertig bringen, in einer Zeit, in der England stolz aller Welt verlobt, daß es unumkehrlicher Herrscher der Meere sei, einen Kreuzerzug zu führen, dem im ganzen neun ansehnliche Schiffe zum Opfer gefallen sind.

WBna. Rotterdam, 3. Februar. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus New York: Der deutsche Kommandant der „Appam“, Leutnant Berg, hat in einem Briefgespräch mitgeteilt, daß er selbst und drei andere Deutsche leicht verwundet wurden, aber niemand getötet. — Der britische Botschafter wird den Staats- sekretär Lansing ersuchen, die „Appam“ freizulassen, außer wenn es sich herausstellt, daß sie wirklich in einen Hilfsschiffen verwand- delt worden war. — Die Presse spricht sich über die Bemerkung der Deutschen aus, die ihre Preise quer über den Ozean zu bringen mußten. Der „Sun“ zufolge, spricht man in der britischen Bot- schaft von dem „Appam“-Fall als von einem verurteilten geschickten Streich.

Das Reutersche Bureau meldet aus Norfolk: Leutnant Berg erzählt noch, daß die „Appam“ am 16. Januar 60 Meilen nördlich Madeira genommen wurde. Am 17. Januar griff die „Röde“ den Dampfer „Ulan Ractavish“ an, der nach einem heftigen Gefecht, bei dem 15 Mann des „Ulan Ractavish“ getötet wurden, sank. Die „Appam“, die bereits meilenweit entfernt war, lehnte zurück und rettete vier Mann der Besatzung des gesunkenen Dampfers, die in den Wellen herumtrieben. Später ließ Leutnant Berg auf Befehl des Kapitäns der „Röde“ den Kurs nach Amerika. Die „Appam“ hatte eine Kanone an Bord, als sie erbeutet wurde. Diese wurde nach der „Röde“ gebracht, sobald sich, als die „Appam“ im Hafen ankam, kein Geschütz mehr an Bord befand. Am 10. Januar hatte die „Röde“ die „Harringtonford“ erbeutet und in Grund gebahrt und hierauf die „Corbridge“ mit einer Ladung Kohlen genommen. In Bord des letzteren Schiffes wurde eine Preisenbesatzung geschickt. Am 13. Januar begab sich die „Röde“ der „Dromonby“, die keinen Widerstand bot und versenkt wurde, am 15. Januar die „Ariadne“ mit einer Weizenladung, die ebenfalls versenkt wurde. Am 16. Januar wurden zwei Schiffe auf der

„Appam“ heißt. Die „Möve“ näherte sich dem Schiffe mit britischer Flagge und wechselte Salutsschüsse. Als sie nahe genug herangekommen war, hüllte sie die deutsche Flagge. Die „Appam“ führte die britische Flagge, bis sie innerhalb der Dreimeilenzone kam. Bei der Ankunft erklärte Kapitän Berg, daß er genug Lebensmittel an Bord habe. Er erhielt die Erlaubnis, für einen Tag Proviant einzunehmen.

Der Kapitän Hartman der „Appam“ erzählte einem Patienten: Es war hellster Tag, als wir das Schiff sichteten, das auslief, wie ein gewöhnlicher Frachtdampfer, der langsam näher kam. Wir besorgten nichts und trafen keine Vorbereitungen, um Widerstand zu leisten, da wir garnicht auf einen Angriff gefaßt waren. Plötzlich feuerte das Schiff als ein Zeichen für uns, daß wir beidrehen sollten, vor unseren Bug. Zugleich hergeschwand die falsche Besatzung, die offenbar aus Segeltuch hergestellt war, und wir sahen eine Batterie großer Kanonen. Wir ergaben uns ohne Widerstand. Die Besatzung kam unter dem Schutz der Kanonen an Bord und entwarf die Mannschaft, die in den Kajüten eingeschlossen wurde. 20 deutsche Gefangene, die sich an Bord befanden, wurden befreit und halfen den Angreifern. Als die Reile nach Hampton angetrieben wurde, wurde ein Deutscher mit dem Dienste in der drahtlosen Station des Dampfers betraut und erhielt den Auftrag, alle Telegramme aufzunehmen, aber keine zu versenden. Die Besatzung und die Passagiere durften täglich in kleinen Abteilungen Luft schöpfen. Auf diese Weise vermochten die wenigen Deutschen die Hunderte von Gefangenen leicht zu überwachen. Der Vortell teilte auch mit, daß die Passagiere sich nicht über die Behandlung beklagen haben.

Aus England.

Wien, London, 2. Februar. Die „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn wir nicht jetzt und für die nächsten sechs Monate die Blockade Deutschlands strenger anziehen, so werden sich alle unsere Schwierigkeiten wesentlich vermehren, denn dann wird Deutschland durch eine Krise in Verbindung mit dem Orient alle Vorräte verlieren, die ihm jetzt fehlen.

„Die schlimmste Not Englands“ — eine Folge des U-Boot-Krieges.

Der englische Minister Kitchener erklärte einer Abordnung von Fabrikanten in Manchester, die sich wegen der Schwierigkeiten des Transportes von Rohmaterialien an ihn gewandt hatten:

Der Schiffsmangel ist die schlimmste Not, die England während des Krieges kennen gelernt hat. Eine Besserung ist vorläufig nicht zu erwarten; im Gegenteil, die Schwierigkeiten werden immer größer. Die Admiralität hat mehr als 10.000 Handelsfahrzeuge für militärische Zwecke im Dienst und Tausende werden noch verlangt, können aber den englischen Linien nicht mehr entzogen werden, weil dadurch die Versorgung des Landes und die Ernährung der Bevölkerung unendlich gemacht würde. Unsere Werften sind an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Alle Wartungsarbeiten im ganzen Lande sind vom Heeresdienst befreit. Die Zahl der durch Unfälle und andere Ereignisse verlorenen Schiffe ist ebenso groß wie die der neu in Dienst zu stellenden Fahrzeuge. Die Schwierigkeiten werden durch die Fortsetzung unserer Verbündeten noch vergrößert. Wir mühten einen Teil des Kohlenbedarfs Italien senden, aber seit einiger Zeit sind wir dazu nicht mehr imstande. Jetzt haben wir mit Frankreich vereinbart, daß es die Kohlen nach Italien befördert, worauf wir unsere Verschiffungen nach Frankreich erhöhen.

Aus Frankreich.

Wachsende Schädigungen des Schadens in Paris.

Der durch den Doppelangriff auf Paris verursachte Schaden wird vorläufig auf sieben Millionen Franken geschätzt. Die englischen Minister Lloyd George und Bonar Law hatten eine halbe Stunde vor dem Angriff Paris verlassen.

Eine interessante Mitteilung.

Am 28. Januar veröffentlichte die französische Zeitung „Progres“ einen Verlautbarung, in dem die Zensur arg gewarnt hatte. Er zeigte den Gegensatz zwischen den Absichten des Bismarck und seinem japanischen Außenminister. Aus dem immerhin noch reichlich langen Aufsatz soll hier nur ein Satz wiedergegeben werden, der nicht nur Rationen enthält, sondern eine wirkliche Begebenheit. Er lautet:

Schon einmal hat der Widerstand der Verbandediplomatie gegen die japanische Politik Japan veranlaßt, seine Munitionslieferungen an Rußland einzustellen und dadurch den russischen Rückzug von den Koreanern verschärfen.

Wir sind nicht so bescheiden, daß wir den Rückzug der Russen im Mai vergangenen Jahres allein diesem japanischen Schachzug zuschreiben: Wachsen und sein hier haben daran ja schließlich auch Anteil gehabt. Aber von Wert scheint uns der Hinweis des französischen Blattes insofern doch, als es einmal den Dettel des berühmten Tapes der Ereignisse des Bismarck und seiner Willkür liefert. Die vielen Fälle scheinen eben doch nicht so glatte Arbeit gemacht zu haben, daß die Suppe in jeder Hinsicht genießbar wäre.

300.000 Gefallene in Frankreich. Aus einer Zeitschrift, die der bekannte Schriftsteller Brissot mit einem Theaterdirektor im „Temps“ führt, geht hervor, daß Frankreich bis Ende 1915 nicht weniger als 300.000 kriegende Familien, d. h. ebensoviele Gefallene hatte. Brissot ist nicht der erste, der es ist eine jener Pariser Persönlichkeiten, die viel wissen, viel hören, und der nun hier, im Feuer der Polemik, harmlos das schwere Geheimnis ansplaudert.

Wien, Paris, 3. Februar. Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem „Journal“ veranstalteten Fest für die mit dem Kriegszug ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und Begeisterung des ganzen Volkes unter anderem nach längerem Ausführen über die französische Geduld und den Kriegsmangel Deutschlands und dessen Brutalität sagte:

Frankreich will nicht sein Opfer werden, will nicht gezwungen werden, zu einer ermüdenden Besatzung, will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten. Wenn der Einfluß des Krieges für Frankreich fürchtbar ist, so ist er nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Horden werden wollen. So selbst die Neutralen können, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen haben, dem Konflikt nicht gänzlich gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Einmischungen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierfetzen haben und an der Vernichtung kleiner Völker ein wildes Vergnügen finden.

Schlüsseltam Poincaré auf das Kriegsgeschehen zu sprechen, und sagte: Wir alle wollen, daß der Frieden unserem Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt bringe. Damit sich aber unsere einmütigen Wünsche verwirklichen, ist es nötig, daß der Friede, der unseren besiegten Feinden unsere Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wiedergibt, die uns rohe Gewalt raubte; daß der Friede das zerstörte Frankreich wiederherstellt und es uns erstbaltene Bürgerrechte wieder gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschland.

Poincaré ist mit seiner letzten Rede nicht gerade reich an Ideen geworden, aber er wird immer ein „großes Substantiv“ finden, das er in einen launel nationalitätlicher Begeisterung zu versetzen weiß. Wenn Frankreichs Staatsmänner von jeher besser verstanden haben, der wirklichen Lage des Landes Rechnung zu tragen, wäre Frankreich manche bittere Erfahrung erspart geblieben. Aber auch heute noch, wo der Feind tief in Frankreich steht, kann sich Poincaré wieder nicht verlagern, auf die chaotischen Verhältnisse der verbliebenen Kriegsteilnehmer aufspielen und ihnen Dinge vorzureden, die nie in Erfüllung gehen werden, so lange es noch kriegende Soldaten gibt.

Aus Rußland.

Vom Wechsel des Ministerpräsidenten in Rußland.

Berlin, 2. Februar. Die „S. J. A. M.“ schreibt: Die auswärtige gegen Deutschland gerichtete Politik Rußlands ruht in den Händen Solonows und der Cliquen, die hinter diesem steht. So lange er, also Solonow, auf seinem Posten ist, kann kein Anzeichen einer Änderung der gegenwärtigen Politik Rußlands zu erwarten werden. Am allerwenigsten bietet die Person des Nachfolgers Gorenzinski für die Vermutung, daß in der russischen Politik ein Wechsel eintritt, einen Anhalt. Denn der neue Ministerpräsident Stürmer ist bisher nur als ein ebenso großer reaktionärer Deutschesfeind bekannt geworden, wie es Gorenzinski war. Ob er mehr Einheitsfische in die innere Politik bringen wird, muß sich erst zeigen.

Das Programm des neuen russischen Ministerpräsidenten.

Wien, Petersburg, 3. Februar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der neue Präsident des Ministerrats, Stürmer, hat einen Vertreter der „Kosmoje Wremja“ erklärt, seine Politik sei vor allem ganz von dem einzigen Gedanken bestimmt, den Krieg zu einem guten Ende zu führen. Ein Sonderfrieden könne keine Lösung der großen Probleme bringen, die durch den Weltkrieg entstanden seien.

Zum Ministerwechsel in Rußland melden Schweizerische Blätter nach aus Petersburg: Die Ernennung Stürmers zum Ministerpräsidenten bedeutet feinerer Frontwechsel, weil er der Antimus des zurückgetretenen Gorenzinski war, der zuerkannt ist.

Wien, Wien, 2. Februar. Zur Rede Solonows bemerkt das „Freundenblatt“ u. a.: Es mag ein bitterer Augenblick für diesen Staatsmann gewesen sein, als er das Bekenntnis ablegen mußte, daß die Lage am Balkan für das Zarenreich eine trostlose sei. In der Tat kann man sich einen argen Niederbruch einer Politik nicht denken, als den, welchen die russischen Bestrebungen auf der Balkanhalbinsel erlitten haben. Das mißhandelte Griechenland, welches sozial Wohlwollen für die Entente an den Tag legte, sowie das verlassen Serbien und das geschlagene Montenegro sind warnende Beispiele für jene Staaten, welche sich auf die Freundschaft unserer Gegner verlassen. In der Verteidigungsrede Solonows für England erblaut das „Freundenblatt“ einen deutlichen Beweis für die Stimmung, welche in Rußland gegenüber dem perfiden Albion herrscht. Das Blatt erklärt schließlich: Da Solonows Hoffnung auf eine finanzielle Erleichterung Deutschlands tatsächlich die einzige Hoffnung ist, die unsere Feinde hegen können, können wir ganz zufrieden sein.

Aus Italien.

Salondras böse Ahnungen.

Wien, Wien, 3. Februar. Im „Journal ogli Kritik“ in Turin wurde Salondra von dem Präsidenten der monarchischen Vereinigung, Marziale Ferrero di Camasiano, begrüßt. Er antwortete mit einer Rede, in der er u. a. sagte: Bleiben Sie stark und einig, um die Regierung zu unterstützen und sie, wenn es nötig werden sollte, durch eine andere Regierung zu ersetzen. Wir sind im Schützengraben und der Schützengraben erschöpft die Kräfte. Es kann der Augenblick kommen, wieder hinter die Front zurückzugehen. Und dann — ich sage das ausdrücklich, um keinen falschen Auslegungen Raum zu geben — werden wir alle zurückgehen, um ganz vorne wieder anzukommen. Dieser Augenblick könnte kommen, und die monarchische liberale Partei, diese große Partei, die Italien gemacht hat und es vollenden soll, muß einen Vorrat von Männern haben, um sie, wenn nötig, für das Land zu opfern.

Der Krieg auf dem Balkan.

Montenegro. Die Waffenstreckung erfolgte glatt. Bisher haben über 12.000 Mann kapituliert. Reichliches Material an Waffen und Munition wurde auch in Mirpazar und Podgorica vorgefunden. Drei Tausend des ganzen montenegrinischen Gebietes ist von österreichischen Truppen besetzt. Die montenegrinischen Soldaten werden nach ihrer Entwaffnung entlassen, die Serben interniert. Die Bevölkerung ist nach der Einführung strenger Ordnung völlig beruhigt und frühlichen Gemütes. Da ihre Krieger weiterkämpfen und der Krieg für sie aufhört. Die Ausschreitungen in den unbesetzten Teilen Montenegros haben aufgehört.

König Nikita gewaltsam fortgeführt.

Der „Königliche Norwegische Courant“ bringt eine neue Aufsehen erregende Darstellung der Vorgänge vor und nach der Kapitulation Montenegros. Danach soll König Nikita auf Befehl der Befehlshaber des Bismarck in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar gewaltsam weggeführt und mit dem Prinzen Peter nach Medua gebracht worden sein, wo beide sofort an einem italienischen Torpedoboot eingeschifft wurden, das sie nach Brindisi brachte.

Beklemmungen wegen Albanien.

London. Der militärische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt: Am Vorgehen der Verbündeten beschäftigt man sich viel zu wenig mit den Vorgängen in Montenegro und Albanien. Die Wichtigkeit der Entente und der geringe Bogenzug Italiens bezeichnen den Interessen der Verbündeten in Griechenland und auf dem übrigen Balkan schwere Schädigungen. Österreich hat sich durch die Befehlshaber der Schiffsleute zu Albanien demütigt. Sein rasches Vordringen nach San Giovanni di Medua und Nikita beweist, daß es bereits Herr der Lage ist. Durch die Befehlshaber der Verbündeten und Bulgaren ihre Stellungen außerordentlich verbessert. Bald wird ganz Albanien in den Händen der Mittelmächte sein, und dieses Ereignis wird einen lähmenden Einfluß auf die Unternehmungen der Verbündeten in Salonik ausüben. Durch die Befehlshaber Mittelitaliens ist es jetzt schon ganz unmöglich geworden, von Italien aus die Operationen der Entente-Truppen durch einen Vorstoß auf Monastir zu unterstützen.

Kleine Mitteilungen.

Wien, Rom, 2. Februar. Der „Observatore Romano“ schreibt: Gewisse Leute teilen mit, der Heilige Vater habe in einer jüngst gewährten Audienz nicht nur Wünsche bezüglich der Unabhängigkeit Belgiens ausgesprochen, sondern auch erklärt, gleichsam als sei er absoluter Schlichter über die Bedingungen des Friedens und des Krieges, daß er in eine Wiederherstellung des Friedens nur willigen werde unter der Bedingung, daß Belgien seine Kongokolonie, die also solange als ihm schon wozugenommen betrachtet werde, zurückzugeben werde und daß Deutschland Belgien volle Entschädigung für die durch den Krieg erlittenen Schäden zähle. Andere haben endlich behauptet, ihre Leser über die Gespräche unterrichten zu können, die der Kardinal-Erzbischof von Reims mit dem Heiligen Vater gehabt, als ob sie an den Türen der päpstlichen Kammer gehört oder der Kardinal sie in seine intimsten Konferenzen eingeweiht hätte. Es ist überflüssig, zu sagen, daß alle diese Nachrichten in ihrer Gesamtheit nichts anderes als Ausgeberei der Phantasie sind, eine neue Wiederholung derjenigen Mährchen, die wir bereits mehrfach gekennzeichnet haben und vor denen wir nochmals alle anständigen Menschen warnen wollen. Mögen alle anständigen Menschen sich ein für alle Mal merken, daß die vatikanischen Nachrichten, die sogenannten sicheren Informationen aus vatikanischer Quelle, die Gerüchte aus vatikanischen Kreisen usw., die man oft in den Zeitungen zu Gesicht bekommt, sehr oft aber sogar fast immer gänzlich erfindene Nachrichten sind, die nur den Zweck verfolgen, den Heiligen Stuhl zu kompromittieren, dadurch, daß man ihm Vorteile für eine der kriegführenden Mächte unterstellt. Der Heilige Stuhl hat nicht die Absicht, seine absolute Unparteilichkeit aufzugeben, die er

seit Beginn des krieglichen Konfliktes eingehalten hat, da sie ihm durch die Natur seines apostolischen Amtes auferlegt ist.

Der Dank aus den Gefangenenerlagern.

Wien, Berlin. Aus den französischen Gefangenenerlagern kommt ein Rathschall der vergangenen Weihnachtstage: Der Dank unserer Landsleute für die Weihnachtstage des Roten Kreuzes. Jedem von ihnen wollten die deutschen Vereine vom Roten Kreuz und die ihnen angeschlossenen Hilfen für deutsche Kriegsgefangene eine Festesfreude bereiten, damit sich keiner in seinem harten Leben vom Vaterland vergessen wähnte. Aus allen Gauen Deutschlands kamen reichliche Spenden, so daß der Gedanke, rund 100.000 Vater nach Frankreich zu schicken, in vollem Umfange verwirklicht werden konnte. Die Beschaffung der Gaben und deren Versand wurde aus wirtschaftlichen Gründen dem Berner Hilfskomitee „Pro Captivis“ übertragen, das sich mit einem Aufgebot von 30 Helfern und Helferninnen ans Werk machte und die Kistenaufgabe auch rechtzeitig bewältigte. Unseren Freunden in der Schweiz gebührt also in erster Linie Dank für das Gelingen. Jedes Paket enthielt Dankschreiben, Schokolade, Lebkuchen, Bonbons (in Blechdosen, die für die Gefangenen dauernd brauchbar sind), Kettenschnur mit Kettenschlüssel, zwei Weihnachtsgeschichten, Zigaretten, Schweizer „Stämpel“ und Zigaretten. Ein Lammzweig und ein Kärtchen mit einem Weihnachtsgedicht des Deutschen Roten Kreuzes gab den Gaben ein festliches Aussehen. Die Sendungen wurden bereits in Bern nach Lagern und Regimen verladen, so daß die Bestellung in Frankreich ohne jeden Zeitverlust vor sich gehen konnte. Ein Abgesandter des Schweizer Komitees begleitete die Waggonen bis Bellegarde, wo ihm von dem kommissaire militaire des französischen Generalstabs die Versicherung gegeben wurde, daß für den Weitertransport infolge besonderer Anweisung von Paris alles vorbereitet sei (da die französische Regierung dadurch eine entsprechende Behandlung der vielen, nach Deutschland geschickten Weihnachtspakete zu erreichen hoffte). Die Mehrzahl unserer in Frankreich gefangenen Landsleute wird also ihr Paket zum Fest erhalten haben. Zu bedauern ist, daß über die nordafrikanischen Lager besonders unsichere und widersprechende Nachrichten vorliegen, so daß trotz der hingebendsten Arbeit des Schweizer Komitees gerade dorthin die Weihnachtssendungen verspätet gelangt sein werden. Doch ist den dortigen Gefangenen zu Weihnachten von den Lagerkommandanten wenigstens mitgeteilt worden, daß für jeden von ihnen ein Weihnachtspaket vom Roten Kreuz unterwegs sei. — Rummelt treiben bereits die verschiedenen Empfangsbestimmungen ein: von den Regimentskommandanten, den Lagerkommandanten, den deutschen Vertrauensmännern in den einzelnen Lagern und vor allen Dingen von den Gefangenen selbst. Regiere sind natürlich die erfreulichsten, denn die meisten der Leute fügen den vorgedruckten Karten Worte herzlichsten Dankes hinzu, und nicht wenige danken in gelungenen Reimen. Wilsch findet sich auch die Versicherung, daß das deutsche Rottkreuzpaket ihre einzige Weihnachtstunde oder gar das erste Paket überhaupt gewesen sei, das ihnen zuteil wurde. Aus diesem Dank werden die mannigfaltigen Organisations, die eine Erleichterung des Lebens unserer gefangenen Landsleute anstreben, Freude und zu neuer Arbeit schöpfen, und alle diejenigen, die durch ihre Opferwilligkeit zum Gelingen des Liebeswerkes beigetragen haben, werden im Bewußtsein einer wirklich guten Tat den schönsten Lohn finden.

Tages-Rundschau.

Die Reichsregierung hat Schritte unternommen, um die bei Beginn des Krieges geflohenen und im Ausland als Deutsche tätigen Flieh-Lotharinger ihre Staatsangehörigkeit zu entziehen.

Mais für die Mittelmächte. Der „Wiener Abend“ meldet aus Bukarest: Das neue Geschäft über Lieferung von 100.000 Waggons Getreide, vorzüglich Reis, an die Mittelmächte gilt als geordnet.

Der Geist der Rheinländer.

Erste und letzte Worte richtete am Schluß des rheinischen Provinzial-Landtages vor dem Abgabendem der Vorsitzende Oberbürgermeister Spitz (Wann) an das Haus: Meine hochverehrten Herren! Die Verhandlungen des 56. Rheinischen Provinzial-Landtages sind beendet. Die Tagung war nur eine kurze, und doch können wir mit Befriedigung auf sie zurückblicken. Dies gilt besonders für unsere Einschätzungen auf dem Gebiet der Kriegswohlfahrtspflege. Daß unsere Beschlüsse einstimmig gefaßt wurden, gereicht uns zur großen Genugung. Wir haben damit bewiesen, daß die Vertreter der Rheinprovinz in Fragen von vaterländischer Bedeutung geschlossen zusammenstehen! Den Geist der Zusammengehörigkeit wollen wir pflegen und hoch halten in Stadt und Land. Von diesem Geiste befeuert wird die Rheinprovinz auch weiterhin die Last des Krieges opferwillig tragen und als Wacht am Rhein in Vaterlandsliebe und Kameradschaft auszuhalten bis zum guten Ende! In stolzer Zuversicht auf die unüberwindliche Kraft unseres Vaterlandes und in festem Vertrauen auf eine glänzende Zukunft unserer geliebten rheinischen Heimat, lassen wir alle Hoffnungen und Wünsche, die uns in dieser Trennungstunde bewegen, zusammen in den Ruf: Seine Majestät, unser allgerühmter Kaiser und König, ich hebe hoch! Brausende Hodeude auf den Kaiser bildeten den Abschluß dieser inhaltreichen, viel Hilfe und Trost bringenden Tagung.

Zum Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Wien, Konstantinopel, 2. Februar. Die Telegraphenagentur Reut meldet: Der Thronfolger Prinz Jusuf Izzeddin Effendi hat sich infolge einer Krankheit, an der er seit einiger Zeit litt, gestern früh 7½ Uhr in dem Palast Zingiri Kaya das Leben genommen, indem er sich die Adern des linken Armes aufschnitt. Die Bestattung erfolgt morgen mit dem üblichen Zeremoniell im Grab des Sultans Mahmud in Istanbul. Der ärztliche Befund, der den Selbstmord feststellt, ist von allen hervorragenden Ärzten Konstantinopels unterzeichnet.

Wien, Konstantinopel, 3. Februar. Der ärztliche Bericht, in dem der Selbstmord des Thronfolgers festgestellt worden ist, ist, wie bereits mitgeteilt wurde, von 20 der hervorragenden türkischen Ärzte Konstantinopels unterzeichnet worden, darunter von Professor Besim Ömer.

Die Blätter veröffentlichen den zweiten gerichtsarztlichen Befund, der von denselben Ärzten in Gegenwart des Oberstaatsanwalts und anderer Gerichtsfunktionäre gemäß den Bestimmungen der Strafprozeßordnung erstattet worden ist. Nach Feststellung der Lage der Leiche, sowie genauer Beschreibung der Wunde und der ersten Hilfeleistung wurde der Befund festgestellt, daß an keinem Körperpartei irgend eine Spur von Gewalttätigkeit wahrzunehmen war. Der Befund erwähnt die Erklärung der Leiche des Prinzen, wonach dieser von einer Art Verfall befallen worden war, der verschiedenartig, so in leichten Störungen und in Angstgefühlen, Neigung zum Selbstmord äußerte, was auch vor einigen Jahren, als sich der Thronfolger zu ärztlicher Behandlung nach Wien begeben hatte, von Professor Schlessinger und Dr. Conrad bestätigt wurde. Der Befund schließt, es sei endgültig festgestellt worden, daß sich der Thronfolger die Wunde am linken Ellenbogen selbst mit dem vorgehaltenen Rasiermesser selbst beigebracht hat und daß der Tod durch den infolge Durchschneidung der Arterie eingetretenen großen Blutverlust erfolgt ist, und daß die Ursache des Selbstmordes Geisteskrankheit war, an der der Prinz gelitten hat.

Nassauische Nachrichten.

Hochheim.

Der Direktor der Erziehungs- und Bildungsanstalt in Droppa, Dr. v. Kozlowski, ist zum Provinzialschulrat ernannt und dem Provinzialschulkollegium in Kassel überwiesen worden. An den Fortältern wird eine von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz ausgegebene „Deutsche Kriegskarte“,

die den Fremdenkempel von 3 Pfg. eingebracht trägt, für 10 Pfg. verkauft. Den Heberhuf von 5 Pfg. für jede abgetragene Karte erhält das Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgabe.

W. (Amst.) Wie wir hören, sind die zuständigen Stellen in Erwägung über die Festlegung von Höchstpreisen für Baumwolle und Baumwollgarne eingetreten.

Immer wieder hört man bei den Erörterungen über die Ernährungszugang auf die Behauptung, für das Königreich Bayern bestehende Ausfuhrverbote für Butter, Eier und Fleisch. Ein Vertreter der bayerischen Militärverwaltung erklärte jetzt, solche Ausfuhrverbote existierten nicht. Nur gegenüber den Reichsständen auswärtiger Händler ist die Ausfuhr organisiert. Die Verschönerung von Paketen unter fünf Kilogramm ist überhaupt allgemein erlaubt.

Behandlung der Briefsendungen mit Wareninhalts nach dem Ausland. 1) Von jetzt ab müssen alle Briefsendungen nach dem Ausland, in denen Waren enthalten sind (insbesondere also auch alle Warenproben), auf der Rückseite die genaue Angabe ihres Inhalts und die Adresse des Abfassers tragen. Sendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sind den Absendern zurückzugeben oder, falls dies nicht möglich ist, nach den Vorschriften für unbestellbare Postsendungen zu behandeln. 2) Waren, deren Ausfuhr verboten ist, können in Briefsendungen nach dem Ausland nur versandt werden, wenn dem Absender vom Reichsamt der Posten (des Innern) eine besondere Ausfuhrbewilligung erteilt worden ist. Das Reichsamt des Innern stellt derartige Ausfuhrbewilligungen nur auf eine bestimmte Zahl von Briefsendungen unter Angabe des Höchstgewichts der einzelnen Sendungen aus. Solche Briefsendungen müssen unter Vorlegung der Ausfuhrbewilligung bei den Postanstalten eingereicht werden.

Wetter.

Meteorologischer Monatsbericht der Kgl. meteorologischen Station von H. Hüllrich. Der Monat Januar ergab 46,9 = 46°/100 Liter Wasser auf einen Quadratmeter. Die größte Höhe in 24 Stunden betrug 10,1 Millimeter, gemessen am 18. Zahl der Tage mit Regen 20, mit Sturm 6, mit Nebel 6, mit Reif 1 und nässender Nebel 1. Die Niederschlagsmenge im ersten Drittel des Monats betrug 11,6, im zweiten 24, 6, im dritten 10,3 Millimeter.

W. (Amst.)

Die Landwirtschaftskammer führte ihre Verhandlungen kurz nach 1 Uhr zu Ende. Einem Berichte des Kammermitgliedes Landrat Kammerherrn v. Heimburg folgendes entnommen: Der diesjährige Landwirtsch. Bericht, der die Kriegszustände zur Information von Vermögern, enthalte der patriotischen Aufgabe bewußt die sie zu lösen habe. Sie werde Sorge tragen, daß das Durchhalten möglich ist, und sollte der Krieg auch noch Jahre dauern. — Nach einem Berichte des Kammermitgliedes Herren-Erdmann, waren von der Militärverwaltung zeitweilig 2700 Ochsen und Pferde auf der Kettengasse untergebracht. Von den 25 mit Gefährten bestellten Wägen wurden nur 1200 Zentner Karren an die Militärverwaltung abgegeben. Im Jahre 1915 wurde 572 Ochsen aus dem Ausland eingeführt, darunter 330 Requisitionspferde und der Rest auf Auslandsmärkten gekauft. 50 Pferde aus dem Kammerbezirk wurden von der Heeresverwaltung angekauft. Der Bedarf an Pferden, besonders für die Kavallerie, ist noch immer ein großer. — Die Weinsteuern pendelte, einer Bericht des Landesökonomikrates Dr. Gersch, zwischen einem Viertel-Herbst und einer Bollernie, wie man sie bisher nie zu verzeihen hatte. Auf einzelnen Morgen belief sich der Ertrag auf 60 Hektar. In einer Gemeinde soll der Herbst sich auf bis zu 100 Hektar pro Kopf der Bevölkerung erhöhen haben. — Zur Förderung der Ernährung durch mehr Gemüse ist ein neues Reichs-Gesetz im Werden. Voraussetzung für den Erfolg der einschlägigen Bemühungen ist die Einführung des Kochunterrichts wenigstens in der oberen Klasse der Mädchenschulen. — Das Genossenschaftswesen, insbesondere die Kreditgenossenschaften im Bezirk, ist sich glänzend bewährt. Die beiden Landwirtschaftsverbände zusammen mehr als 5 Millionen Mark auf die Kriegsanleihen zeichnen können. — Von den Gärtnerei-Betrieben sind einzeln zu den Kammer-Kosten herangezogen, andere nicht. Einschlägige Erhebungen sind im Gange, zu dem Zwecke, alle die Betriebe, welche sich nach ihrer Art oder ihrem Umfang landwirtschaftlich nähern, mit betragspflichtig zu machen. — Der Gärtnerei-Ausschuß hat sich aus 12 Mitgliedern gebildet. Die Kosten werden von den Gärtnern getragen. — Landwirtschafts-Inspektor, welcher bekanntlich der Kammern als stellvertretendes Mitglied in das Preussische Landes-Ökonomik-Kollegium berufen worden ist, steht voraussichtlich nicht in seine frühere Stellung zurück, sondern sieht seiner ewigen Anstellung in Berlin entgegen. — Aus dem Bericht des Vorstehenden sei folgendes hervorgehoben, daß, Dank in der Hauptsache dem Eingreifen der Frauen und Mädchen, die durch den Krieg der Landwirtschaft entgegengetretenen Schwierigkeiten glatt überwunden werden konnten. Der Schweinebestand hat heute so ziemlich dieselbe Höhe erreicht, wie vor der großen Abschichtung. Wenn auch aus dem Kriege sich mancherlei Unannehmlichkeiten für den Landwirt ergeben haben, so hat der Krieg doch nach der anderen Seite das Gute gehabt, daß er sie auf den Weg der Selbsthilfe verwies, daß er sie lehrte, sich vom Ausland unabhängig zu machen. Wenn es auch Viehwirtschaft in hohem Maße in Not geraten ist, so seien diese erbärmlichen Verhältnisse, die gleich bei dem Fehlen einer kleinen Bequemlichkeit zu kommen anheben, doch nicht allzu häufig zu finden. Im allgemeinen beherrsche die Landwirtschaft die Überzeugung, daß unter allen Umständen durchgehalten werden müsse und daß das auch ohne allzu große Schwierigkeiten möglich sei.

Während der vergangenen Nacht wurde ins Städt. Krankenhaus von der städtischen Sanitätskommission der auf der Eisenbahn beschäftigte Johann Bopp eingeliefert, welcher in seiner Wohnung an der Kellerstraße sich in der Absicht, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, die Pulsgabel durchschnitten hatte. — Gestern mittag wurde ebenfalls ein Kind aus der Seidenstraße verbracht mit erheblichen Brandwunden, die es sich in der elterlichen Behausung durch noch unbekannte Veranlassung zugezogen hatte.

Winkel. Ein hier vorgekommener Selbstmordversuch wird seiner Ursache wegen lebhaft besprochen. Ein in der Johannsberger Maschinenfabrik beschäftigter Arbeiter wurde beschuldigt, einem Bedienten ein Stück Brot entwendet zu haben. Die Verhörer hatten der verurteilten Mann dann allerlei Handlungen auszuweisen. Da er eine Abstellung der kranken Behandlung nicht erhoffte, glaubte er aus gekränktem Ehrgefühl aus dem Leben scheiden zu müssen. Auch hatte man ihm Angst vor einer schweren Strafe gemacht. Er verurteilte sich den Hals zu durchschneiden. Er liegt schwer verletzt darnieder. (Ab. Volksz.)

Gelsenheim. Am 1. Februar feierte der Direktor der Königl. Behrenshaus, Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wortmann, sein 50jähriges Amtsjubiläum als Beamter dieser Anstalt.

Frankfurt. Drei Schweine mehr als am letzten Montagshauptmarkt standen auf dem gestrigen Markt zum Verkauf. Aber fast alle Tiere waren vorausbestellte Ware, so daß der größte Teil der anwesenden Metzger totlos war, da nichts mehr zu kaufen da war. Nun kommt heute noch dazu, daß in erschreckender Zahl Beauftragte auswärtiger Firmen durch die Ausfuhrverbote der vertriebenen Kräfte, für die die Großschlächtereien um jeden Preis Fleisch beschaffen wollten. Besonders Amber, für die bekanntlich noch keine Höchstpreise festgelegt sind, steigen die Preise dadurch von Markt zu Markt rapid und die einheimischen Metzger lassen lieber das Bleh fahren, als daß sie zu diesen unheimlich hohen Preisen auch nur ein Stück Fleisch diesen Sumpfen der Märkte steinigen machen. Mit Spannung erwartet man nun den morgigen Hauptbiermarkt, der, wenn auch der Auftrieb eben etwas besser wird, doch auch von diesen unheimlichen Werten hart heimgesucht wird. — Auf dem gestrigen Wiesbadener Viehmarkt war es nicht besser. Mit der Faust in der Tasche müssen auch hier die Metzger zusehen, wie die Großschlächtereien unter dem kleinen Auftrieb häufen. Von Köln, Koblenz, den gestrigen Märkten erschienen und haben zu den höchsten Preisen für den ganzen Auftrieb den einheimischen Metzger weggekauft. Die Händler klammern, daß das Geschäft so blüht und daß sie, ehe sie sich versehen, ihr Vieh los sind. Viele Metzger, welche

Schweinefleischmengen und Wurstfabrikation wegen dem großen Mangel an Tieren bereits eingestellt haben, gehen mit dem Gedanken um, ihre Schlachtungen, da sie kein Vieh mehr für Geld und gute Worte bekommen können, ganz einzustellen.

Frankfurt. Der gewaltige Viehmarkt, mit dem wir in den letzten Wochen etwas vermisst worden sind, läßt nach. So waren auch gestern nur 547 Rinder, darunter 56 Ochsen, 6 Bullen und 483 Kühe aufgetrieben. Und doch waren gerade die Rinder die begehrtesten Tiere auf dem Markt, denn die Großschlächtereien können nicht genug für ihren enorm gesteigerten Bedarf aufreiben. Durch die Sperre ist ihnen wohl für den einzelnen Metzger im gewissen Sinne ein Riegel davor geschoben worden, doch hat der starke Besuch der Käufer auch heute wieder bewiesen, wie man sich dagegen zu helfen weiß. Von einem Handel kann keine Rede mehr sein, denn diese Leute kaufen um jeden Preis — sie kamen, sahen und klappten den einheimischen Metzger gegenüber, — denn sie boten und zahlten Phantasiapreise, auch Kälber erlaubten sich auf dem heutigen Hauptbiermarkt Sprünge bis zu 15 Pfennigen gegen den Montagshauptmarkt in die Höhe. Für die angebotenen 45 Schweine galten Höchstpreise. Durch das Dazwischentreten der ungeduldeten Gäste verlief der heutige Markt in Kriegsstimmung, denn selbst der amtliche Bericht spricht von einem scharfen Handel. Einheimische Metzger geben sich kaum noch die Mühe, die weit draußen gelegenen Schweinefleischmärkte aufzusuchen, denn aufgetrieben ist wohl, aber zu kaufen gibt es nichts.

Das Amtsgericht bestraft abermals eine größere Anzahl Geschäftsleute wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze mit Geldstrafen von 60 bis 150 Mark. Die Vergehen betrafen in Ueberrückführung von Höchstpreisen, im Mehrverbrauch von Mehl und in zu geringem Brotgewicht.

Limburg. Der Rangiermeister Friedrich Seel aus Friedland wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof überfahren. Er wurde ins St. Vinzenz-Hospital gebracht, wo ihm der rechte Oberschenkel amputiert werden mußte. Seel ist Vater einer zahlreichen Familie.

Ellerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Goldsammlung durch die Schüler der städtischen Volksschule ergab die Summe von 33210 Mark. In Anbetracht dieses glänzenden Resultats wurde den fleißigen Sammlern und Sammlerinnen für den nächsten Montag, den 7. d. Mts. ein schulfreier Tag bewilligt.

Mainz. Elektrisch durch die Große Bleiche. Donnerstag nachmittag wurde auf der für den elektrischen Straßenbahnbetrieb fertig gestellten Großen Bleiche eine Probefahrt mit einem Motorwagen unternommen. Das neue Ereignis hatte begeisterte Freude eine große Menschenansammlung zur Folge. In der Nähe des Reiten Brunnens hielt der von Beamten und Bediensteten des Straßenbahnamtes besetzte Wagen, welchen Augenblick sofort ein lichter Photograph zu einer Aufnahme benutzte. Die behördliche Abnahme der neuen Strecke erfolgt am nächsten Montag, den 7. ds. Mts., womit auch die Betriebseröffnung stattfindet.

Auf früherer Zeit erlitt man am Donnerstagabend um 7 Uhr ein jugendlicher Spitzbube, als er in einem Zigarrengeschäft in der Jangasse sich eine Anzahl gefüllter Zigarettenpackungen aneignen wollte. Der junge Sackling tat, als ob er ein paar Zigaretten kaufen wollte, raffte aber trotz der Anwesenheit eines Soldaten mehrere hundert Zigaretten zusammen und wollte damit davonlaufen. Der Soldat, der den Vagabunden beobachtet hatte, packte diesen jedoch sofort am Kragen und verabschiedete ihm zunächst eine gehörige Tracht Prügel, worauf er ihn der herbeigekommenen Polizei übergab. Eine bedauerliche Beobachtung war indes hierbei zu machen. Das auf der Straße sich nach ansehnlicher Baulust nach zum größten Teil für den jungen Diefenbariet. Und doch wäre es höchste Zeit, daß dem so bedenklich Ueberhand nehmenden Unfug des Raubens der Kinder von allen Seiten aus entschiedenste entgegengetreten würde. Namentlich die Lehrer wissen davon ein Vieles zu sagen, wie gewaltig diese verderbliche Unsitte unter der Schuljugend gegenwärtig verbreitet ist, und wieviel Anlaß zum Diebstahl gerade diese Unsitte den schwachen jugendlichen Charakteren bietet.

Gernsheim. Durch den elektrischen Strom getötet wurde hier ein junger Arbeiter von 18 Jahren.

Bingen. Montagabend um 5 Uhr ereignete sich im neuen Fahrwasser, der einzigen im Binger Loch noch fahrbaren Straße des Rheines, ein Schiffsunfall. Um ein Haar handelte es sich, dann hätten zwei große eiserne Schleppfähre mit schweren Havarien in diesem Fahrwasser gelegen, der Rhein aber wäre vollständig gesperrt gewesen. Es ging noch ziemlich gut ab, allerdings noch nicht gut genug. Zwei Dampfer der Reederei Küppers schleppten zwei Schleppfähre der gleichen Firma bergwärts. Bei der starken Strömung ist es kaum möglich, voranzukommen. Vor dem letzten Kahn rief plötzlich der Strömung, der Kahn rief ab, die beiden Anker, die sofort gelöst wurden, riefen ab und blieben im Fahrwasser liegen und das Schiff sank seinem Schicksal entgegen. Ein Halter war nicht möglich. Nun kam es doch abwärts der Kribbe des Fahrwassers dem Bunde nahe genug, um mit dem Stern aufzuklopfen, dann herumzurollen und kopfwärts talwärts zu treiben. Bei selbste nicht es wäre mit einem anderen Kahn zusammengefahren. Die nachfolgenden Schleppfähre mußten dem Ausreißer schnellst ausweichen. Bei Bockarath wurde der Kahn von einem Küppersboot aufgefangen. Der andere Küpperskahn konnte ungefährdet nach der Binger Kribbe geschleppt werden. Die Anker fielen etwa 20 Meter von der Kribbe entfernt. Da man weiß, wo sie liegen, können die Schleppfähre daran vorbeifahren, so daß bei vorzeitigem Verhalten der Betrieb im neuen Fahrwasser wenigstens aufrecht erhalten werden kann. Es steht zu befürchten, daß bei dem fallenden Wasser und der reichenden Strömung doch noch ein Unfall das Fahrwasser vollständig sperrt.

Vermischtes.

Gießen. (Hochstaplerin.) Unter dem Namen „Frau Justizrat Müller aus Schotten“ oder „Frau Justizrat Koch aus Kibda“ präsente eine vornehm gekleidete „Dame“ eine große Anzahl hiesiger Geschäftsleute. Sie bestellte hier Ringe, dort Broschen, hier Kleider, dort Blumen, hier einen schönen Mantel und dort einen Reiterbedarf, und ließ sich die Sachen in ein Galtschiff schicken, nahm sie in Empfang und verschwand dann mit dem Raube. Die Hochstaplerin, die auch in Marburg Galtschiffe gegeben hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Hunsrück. Speisbraten. Der „Ab. Westf. Ztg.“ wird geschrieben: In dem kleinen Rurort Wiersfeld, das als odenburgische Enklave hat an den Hunsrück grenzt, und auf diesem Höhenzug zwischen Rade und Wöhl ist der Speisbraten zu Hause — natürlich in schönen Friedenszeiten. Wo nur ein Fest gefeiert, ein Ausflug gemacht wird, oder ein Kriegerverein tagt, da wird zur Erhöhung des „Wassers“, wenn die nötigen Gelder vorhanden sind, ein Speisbraten gemacht. Die Beschaffung des nötigen Fleisches ist die Hauptsache, alles andere macht sich dann von selbst und kostet auch nichts. Zu einem Speisbratenessen, wie es der Brauch ist, gehören zwanzig, dreißig, ja auch vierzig Pfund Rind- oder Schweinefleisch. Oft nimmt man jede Sorte nur halb, manchmal nur Schweinefleisch, weil es bei der Zubereitung zarter bleibt und auch viel schneller gar wird. Der Metzger, der etwas davon versteht, sucht schon die richtigen Stücke aus, denn darauf kommt es an. Nun wird das Fleisch in handgroße, ziemlich dicke Stücke geschnitten und einige Tage in Essig gelegt, den man mit Zwiebeln, Pfeffer, Salz und Äpfeln kräftig gewürzt hat. Sodann werden aus der Gesellschaft zwei Leute ausgewählt, die den Spatz vertheilen, d. h. die einen guten Speisbraten machen können. Diese beiden Ausgewählten, die es gewöhnlich schon zu einer Berühmtheit im Lande des Speisbratens gebracht haben, machen sich also an die Arbeit. Zuerst wird dünnes Holz geizt, das der Hochwald in Mengen hat, und daraus sachgemäß ein kleiner Scheiterhaufen geschichtet. Bald flamm und prasselt ein helles Feuer, dem die ganze Gesellschaft, die sich auf Baumstämmen oder dicken Asten in den Wald gelagert hat, vergnügt und erwartungsfull zuschaut. Sobald die Glut in sich zusammengefallen ist und nur noch ganz kleine Flammen züngeln, kann das Braten beginnen. Rechts und links hat man gepackte Holzstücke in die Erde getrieben, auf denen das auf der Spieße gebratene Fleisch über dem Feuer hängt. Nun

hängt aber die Arbeit erst an. Das Fleisch muß so geschält gebrät werden, daß kein Tropfen Saft ins Feuer läuft; dabei wird es mit der Beize, in der es gelegen, vorsichtig besprengt. Jetzt wird gar nicht gebraucht. Während das Fleisch am Spieß hängt, werden in den glühenden Kohlen Kartoffeln von mittlerer Größe taupfeilig in der Schale gebraten. Ein Häppchen Bier liegt in einer kühlen Flasche. Nachdem Fleisch und Kartoffeln gar sind, gibt es an schnell hergerichteter Tafel unter den hohen Bäumen ein köstliches Mahl, zu dem der kühle Trunk vortrefflich mundet. Auch im Winter ist man Speisbraten, aber dann wird er beim Bier hergerichtet, der eine entsprechende Einrichtung hat, und im Zimmer verzehrt. Sobald aber das Frühjahr da ist, folgt Fest auf Fest bis tief in den Herbst.

Schweidnitz. Im Schweidnitzer Anisblatt wird folgender Stadtrath veröffentlicht: „Pleske, geborene Grophner, Martha, Grubenarbeiterin, geboren 21. Mai 1860 zu Wilmshaus, Kreis Berent, zuletzt wohnhaft in Schweidnitz, Größe 1,34 Meter, Haare grau, Gesicht länglich, Stirn niedrig, Augen blau, ist kurzschichtig und trägt Augengläser, Nase stumpf, Zähne lückenhaft. Besondere Kennzeichen: Trägt Männerkleidung mit polizeilicher Erlaubnis und nennt sich Wirkhofs-Insektor Martin Pleske. Bekleidung: grün-gelb gestreifter Jacketanzug, dunkelblaue Schürze, Krimmer-überzieher, Regen Kirtchen im Kistchen gefaltet. Der Erste Staatsanwalt.“ — Die Geschwichte hat im Dezember v. J. in Schweidnitz und Umgebung zahlreiche Schwandeleien verübt. Hierzu verurteilt die „Elbinger Zeitung“ Martha Pleske, die Tochter eines Ritttergutsbesizers im Berentener Kreise, hat schon vielfach im Juchhaus und Gefängnis gesessen. Sie wurde als Mädchen gekauft als Junge erzogen und daher stammen ihre Tollheiten. Sie verheiratete sich mit einem Ritttergutsbesitzer Pleske im Stargarder Kreise, die Ehe wurde dann geschieden, das Vermögen ging verloren und Martha Pleske ging als Mann in die Welt: als Kellner, Kutscher, Pferdebeführer u. s. w. Sie geriet dabei oft in Not und nahm dann ihre Zuflucht zu Diebstahl und Betrug. Auch ihren Ritttern stellte sie sich in Männerkleidung vor. Im allgemeinen gelang es ihr, ihre Straftaten ein und entschuldigte sie mit Not. Die Gerichtsoverhandlungen gestalteten sich stets sehr vorgezogen, denn Martha Pleske hat so viel durchgemacht, daß zu ihren Romanen, wie der Richter meinte, nur noch die Verlobung fehlte. In Elbing erließ sie ebenfalls die strafende Gerichtsurteil. Sie war vier Monate bei Herrn Fabian im Kalkhof als Knecht in Stellung gewesen, hatte dann ihre Stellung verloren und war nach Elbing gekommen, um hier mit großen Erbschaften zu prahlen, mit unehrlichen Erzählungen zu arbeiten und auf diese Weise mehrere Leute zu prellen. Sie bekam am 25. April 1903 in Elbing ein Jahr Zuchthaus, nachdem ihr am 26. März 1903 vom Danziger Gericht wegen ähnlicher Straftaten drei Jahre Zuchthaus zugesprochen worden waren. Soweit bekannt, war ihr später das Tragen von Männerkleidung gestattet worden. Heute ist Martha Pleske 56 Jahre alt.

W. (Amst.) 21. Februar. Der Schnellzug von Calais ist auf dem hiesigen Bahnhof entgleist. — Die Zahl der bei der Entgleisung des Schnellzuges Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof um 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und 80 bis 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit, als er jenseits des Bohnhofes an der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um, der Tender und der Packwagen schoben sich ineinander, der ihnen folgende Wagen erster Klasse wurde zerdrückt, ein Wagen zweiter und drei Wagen dritter Klasse stürzten gleichfalls nach links um und die drei Schlafwagen nach rechts. Sie bilden einen unentwirrbaren Haufen von Eisenstücken. Fast augenblicklich fing die Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von St. Denis kam zuerst zu Hilfe, 150 Mann Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverletzten wurden nach St. Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht und die Toten auf dem Bahnhof geborgen.

Der Nährwert der billigen Rasse. Der Rasse wird seit langem als ein ausgezeichnetes Nährmittel empfohlen, da er neben Fett hauptsächlich Eiweiß in Form des Kaseins enthält. Als besonders nahrhaft, wohlschmeckend und bekömmlich gelten die Fettkäse wie Camembert, Brie, Neuchâtel, Cheddar. Sie sind daher auch viel teurer als die sogenannten Magerkäse wie Quark, Ziegenkäse, Brie, Tilsiter. Ueber die billigen Rasse sind nun von Dr. Friedrichmann und Wagarichel in Königsberg Versuche angestellt worden, die in der Zeitschrift für Hygiene veröffentlicht werden. Sie ergaben, daß die Fütterung von den billigen Rasseforten sich nur sehr wenig durch den Nährwert unterscheiden, jedenfalls nicht in dem Grade, daß der Preisunterschied sich daraus rechtfertigen ließe, der für 100 Gramm 24 bis 32 Pfg. beträgt. Für 1 Mark erhält man 2300 Gramm Quark, aber nur 277 Gramm Roquefort. Auf der einen Seite erhält man 2395, auf der anderen nur 1182 Kalorien.

Neuestes aus den Mischbüchern. Einfache Auffassung. Ein Ehepaar in einer Garnisonstadt läßt sich scheiden. Klein Fischer hat davon den Tisch reden und als sie später an der Hand ihrer Mutter dem Herrn begegnet, ruft sie: „Mutter, da ist der Herr, der seiner Frau getrennt hat.“ — Auerbachs Drohung. Ein Bäckerjunge kreuzt mit seinem Transportreißer dicht vor einer „Elektrischen“ das Gleise, so daß der Wagenführer mit aller Kraft bremsen muß, um einen Zusammenstoß zu vermeiden und richtig auf den Radfahrer kumpelt. Der Bäckerjunge schreift sich in den Sattel seines Strohroses zurück und schreit dem Führer der Elektrischen an: „Mensch, seher dir mit deiner Epilepsie aus'm Wege, sonst fahrst du dir alles in Krampf!“ (Lustige Bl.)

Einarmige Bahnsteigkassier. Aus Mülhausen i. E. wird uns geschrieben: Es ist eine seltsame Erscheinung dieses langen, erditterten Krieges, daß er neben viel Verödung und Leid mitten im Ringen und Blutergießen so viele Friedensfrüchte zeitigt. Wir sehen nicht mehr, wie nach dem 70er Kriege, bedauerliche Rekruten sich als Ozegebrecher oder Hausierer kümmerlich ihr Brot verdienen. Die moderne Wissenschaft und Technik bringt immer zahlreichere und vollkommene Erfindungen hervor, um den durch den Krieg Schwerverletzten die fehlenden Glieder möglichst zu ersetzen. So erregte vor kurzem am Mülhauser Bahnhof ein überraschendes neues Bild das Erlaunen der Reisenden. Zwei Einarmige waren an der Sperre als Bahnsteigkassierer beschäftigt. Eine durch einen Eisenbahnverkehrsinspektor ersonnene Vorrichtung ersetzte die fehlende Hand, die zum Gebrauch der Schaffnerkassette nötig ist. Die Fänge wird durch die Kraft des Fingers in Bewegung gesetzt. Das Durchschließen der Fahrkarten erfolgt auf diese Weise durch einen Druck des Fingers, der sich der Fänge mittelst ganz automatisch. Um auch Doppelfarten teilen und Fahrweise aus Herten trennen zu können, wozu sonst zwei Hände nötig sind, hat der einarmige Schaffner am Jangenhälter noch eine besondere Vorrichtung. Mit dem Jangler ist eine aus zwei Platten bestehende Klemmvorrichtung verbunden worden, in der die eingeführten Fahrweise und Hefte wiederum durch Fingkraft festgehalten werden. Durch Niederdrücken werden gleichzeitig die Fänge und die Klemmvorrichtung gelöst, so daß die Scheine beim Wiederaufheben des Fingers abgetrennt und durchlocht dem Apparat entnommen werden können.

Die Hango-Ebene schildert ein höchst interessanter Ausblick im Gebirge von Velhagen u. Malsings Malsinghagen. Wir entnehmen ihm mit Erlaubnis der Verleger einige Seiten: „Der Hango, von den Römern „Sonitus“ genannt, entspringt am südlichen Fuß der Jallischen Alpen, zwischen den Bergen Mangart und Triglan, durchfließt die französische Ebene und mündet schließlich im Montecarlo in die Adria. Zur Römerzeit lag Aquileia am Rasthof, einem Rasthof, dessen Oberlauf der heutige Hango war. Durch einen Erdsturz im 6. Jahrhundert n. Chr. versor aber der Rasthof seinen Unterlauf und veranlagte sich mit dem parallel fließenden Sonitus zum heutigen Hango. Auch die Rüste änderte im Laufe der Jahrhunderte ihre Gestalt: Grabs, die Hafenstadt des alten Aquileia, lag ursprünglich auf dem Festlande. Über der veränderten Lauf der Flüsse und die stetig abnehmende Wirkung der Meeresströmungen trennten es von der Rüste. Erst in allerletzter Zeit sind Arbeiten vorgenommen worden, um es mittels eines Damms, einer Eisenbahnstrecke, mit dem Festlande wieder zu verbinden.“ — Wannigstall und interessanter ist das Stilleland, namentlich das Oberr Stilleland, in ethnographischer Hinsicht. Das Stilleland ist von Südländern — Slawen — bewohnt, die auch auf den Höhen des Collo und einigen Teilen der Ebene ansiedeln; die Ebene aber bewohnen die Slawen, deren Sprache aus der Verquickung des bairischen Völkchens mit germanischen Elementen entstanden ist. Diese Sprachmischung ist leicht zu erklären, wenn man bedenkt, daß die Hango-Ebene die Eingangspforte für

fast alle germanischen Stämme gewesen ist, die nach dem Niedergang des weströmischen Kaiserreiches ihre Wanderung nach dem Süden hin lenkten. Noch heute findet man viele deutsche Elemente in der merkwürdig wohlklingenden Sprache der Friauler, doch auch andere, altertümlichere haben bei ihrer Bildung mitgewirkt. Es ist dabei eigentümlich, daß diese Sprache mit dem Spanischen eine größere Ähnlichkeit aufweist.

Gloria Victoria. Wie die „Wacht am Rhein“ im Kriege 1870/71 begeistert von allen unseren Soldaten immer wieder auf dem Marsch und im Kampfe gesungen wurde, so ist der „Gute Kamerad“ mit dem Refrain „Gloria Victoria“ in dem jetzigen Kriege das weitverbreitetste deutsche Soldatenlied geworden. Was ist wohl die innere Ursache, daß unter den vielen deutschen Soldatenliedern gerade dieses Volkslied mit den Versen Uhlands so volkstümlich wurde? Warum singen es die Soldaten nicht in der ursprünglichen Form mit der alten Melodie und dem Uhländischen Text, sondern in der neuen veränderten Form mit dem Refrain des „Gloria Victoria“ und der „Böglein im Walde“? Hier auf gibt uns Max Friedländer in seinen Anmerkungen zu dem soeben erschienenen Volksliedbuch für gemischten Chor, das auf Veranlassung des Kaisers herausgegeben wurde, die Antwort: „Wie es scheint, will das Volk die ihm lieb gewordenen Uhländischen Verse nicht missen, sie erscheinen ihm aber allzu trübselig, und so gliedert es dem Soldatenlied in ruhender unbefangener Raison einige Reize ein, die dem Bedürfnis nach Kontrastwirkung entgegenkommen, frohe Siegeszuversicht und Liebe zur Heimat zum Ausdruck bringen und den Willen zur Bekämpfung des Feindes kräftig betonen.“ So hat sich der deutsche Soldat sein ferndeutsches Marschlied selbst umgeformt, wie es seinem Gemüt und Sinn entspricht. Er verherlicht die Kameradschaft und das Vaterland und endigt mit den „Böglein im Walde“ bei dem Gedanken an die Heimat und das Wiedersehen. Nur der deutsche Soldat war fähig, in dieser gleichzeitigen Betonung der Kampfeslust und der Liebe und Erinnerung an die Heimat sein Liebeslied ausstrahlen zu lassen. In dieser neuen Form wurde der „gute Kamerad“ schon ein paar Jahre vor Beginn des Krieges überall in Deutschland gesungen, wie die Forschung erwiesen hat.

Als ich das Grab meines Bruders suchte.

Unter oder blühenden Blumenbäumen haben wir ihn begraben, Früchten und blühende Zweige deckten ihn zu.

Esig fährt der Ost,
Sonnenstrahlen klettern
Um den braunen Kof,
Auf verwelkten Blättern.

Herbstlich feierlich
Stehen Kurlands Tannen. —
Wißt ihr, was ich will,
Dunkle, treue Mienen?

Hütet ihr ein Grab
Lief in eurer Mitte
Drim ein Reiterstab
Ruht vom letzten Ritt? —

Als es Frühling war,
Zog er viele Wege
Mit der Banzenkar,
Küßte, rief und rege.

Sah ihr Flug und Flut
Herdetöpfe ruden?
Karabiner hing
Reck auf seinem Rücken.

Wie ein Blütenstrauch
Bunt sein Herz und Sinnes,
Also zog er aus,
Kurland zu gewinnen! —

Kommt der Friede bald,
Sollt du ewig reiten
Durch den Ruhmeswald
Unvergessener Zeiten! —

Karl Freiherr von Berlepsch.

Kriegsloft.

Abfall.

Als vorteilhaftestes Fleischgericht billig und wohlschmeckend und vor allem leicht verdaulich, bietet sich uns jetzt die Rinderzunge; jeder gehört aber zu jeder tüchtigen Portion Schlund; dieser wurde in früheren lippigen Tagen als Abfall beiseite getan. Eine solche Verschwendung dürfen wir uns jetzt nicht mehr zuschulden kommen lassen. Jetzt muß uns der Schlund mit Suppengrün gekocht eine kräftige Bouillon liefern. Da sie nicht ganz klar erscheint, nehmen wir Rübchen oder Graupen als Einlage. Dann wird das Fleisch sorgfältig von den Knorpeln gelöst, auch die Drüsen hinzugenommen, zweimal durch die Fleischhahnmachine getrieben, damit es möglichst fein gehackt ist, mit etwas Jungsouillon, Majoran, ein wenig geriebener Zwiebel, Pfeffer und etwas Fett zu einem Brei gekocht, der mit Rührkartoffeln gegeben, auch einer verwehnten Junge munden wird.

Wenn so lassen sich gebratene Fleischstücke unter Hinzufügen von einem Ei, ein wenig geriebener gekochter Kartoffel und etwas geriebenem Weißbrot davon herstellen.

Als Abfall wurden auch die Schalen der Äpfel betrachtet; weit gefehlt, sie ergeben uns mit dem Kernhaus zusammen ein wohlschmeckendes, heilvolles Gelee, das auf jedem Frühstückstisch willkommen sein wird. Die gewaschenen Ueberreste werden mit reichlich Wasser über Nacht eingeweicht, in demselben Wasser 5-6 Stunden langsam gekocht, dann durch ein Sieb abgeseigt und mit 1/2 Pfund Zucker auf 1 Pfund Saft so lange gekocht, bis der Saft breit vom Sieb tropft und auf einen kalten Teller getan, leicht erstarrt.

Die im Sieb verbliebenen Schalen werden mit einer Reule so viel wie möglich durchgedrückt, das Mus mit Zucker und geriebener Zitronenschale kurze Zeit gekocht und so eine gute Marmelade erzielt.

Die aromatischen Schalen der Apfelsinen und Mandarinen dürfen in dieser teuren Zeit auch nicht ungenutzt bleiben. Gemaschen, werden sie so klein wie möglich geschnitten, über Nacht in kaltem Wasser gelegt, auf 1 Pfund Schalen 1/2 Liter Wasser, in demselben Wasser in 5-6 Stunden langsam ganz weich gekocht. Vorher hat man den achten Teil soviel getrocknete Pomeranzenschalen wie Apfelsinen 2-4 Tage eingeweicht, und unter 10-12maligen Abgießen mit immer wieder frischem Wasser ganz weich gekocht, durch die Fleischhahnmachine getrieben; dann vermischt man sie mit den gekochten Apfelsinenschalen, wiegt die Masse und schüttet auf jedes Pfund 1/2 Pfund Zucker hinzu. Nach am nächsten Tage die Marmelade nochmals und vermischt sie mit etwas Zitronensaft.

Buntes Allerlei.

Weitere Erhöhung der Papierpreise. Die süddeutschen Papiergroßhändler beschließen, wie aus Karlsruhe gemeldet wird, eine abermalige Erhöhung der Papierpreise, die jetzt 40 Prozent höher sind gegenüber den Preisen vor dem Kriege.

Mannheim. Im Luisenpark wurde Mittwochabend eine Fabrikantenmilde von einem Unbekannten, der einen Soldatenmantel trug, überfallen und ihrer handtatsache beraubt, die 2000 M. in bar und ein Sparfassenbuch über 10 000 M. enthielt. Der Täter ist entkommen.

München. 3. Februar. Die drei stello. Generalkommandos in Bayern haben infolge der Herabsetzung des Brau-Kontingents die Herstellung von Starkbieren verboten.

Belagte Brot-Sparlichkeit. Eine freudige Ueberraschung ist der Bevölkerung von Wilhelmshaven zuteil geworden. Während für das ganze Reich die zur Verteilung gelangende Brotmenge vom 1. Februar ab um 250 Gramm für Kopf und Woche herabgesetzt wurde, wird sie in Wilhelmshaven unverändert weiter verteilt. Der Grund hierfür liegt in großen Ersparnissen, die von der Bevölkerung gemacht worden sind.

50 000 Zentner Getreide im Kreis Stendal vertrieben. In der Kreisversammlung wies Regierungspräsident v. Rietischke die Kreisverwaltungsbehörden darauf hin, daß bei der Bestandsaufnahme

an Brotgetreide allein im Landkreis Stendal 50 000 Zentner Getreide vertrieben worden waren. Dieser gewaltige Unterschied ist bei der neuen Bestandsaufnahme festgestellt worden.

Fleischkarten in München. Die Einführung der Fleischkarten ist nach den jetzt abgeschlossenen Erhebungen des Lebensmittelamtes mit Sicherheit für München zu erwarten. Die Entscheidung geht darauf aus, die Karte sofort einzuführen. Wahrscheinlich wird dann auch die Fleischkarte für ganz Bayern zur Geltung kommen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Schrecken der Lüste.

Es branden die Wogen und Sturmwellen jagen, — dicht wallen die Nebel um Felsen und Riff, — doch über den Wogen, vom Sturm getragen, — zieht still seine Bahn das gigantische Schiff! — Kein Riff kann ihm schaden, stolz kommt es gezogen, — sein Meer ist die Luft und die Wogen die Wogen, — aus denen oft Tod und Verderben gespieen — der Schrecken des Feindes, der deutsche Zeppelin.

Die Nacht sinkt hernieder auf Land der Franzosen, — die Hauptstadt Paris liegt in Dunkel gehüllt, — da bräut durch die Lüste ein Surren und Tosen, — von Trümmern und Rauch sind die Straßen erfüllt. — Vergebens sind Waffen zur Abwehr erhoben, — „Zur Wiedererholung“ schallt's schaurig von oben, — weil jähst euer Korps über Freiburg erschien. — Ihr habts so gewollt! Drum besucht auch Zeppelin.

Die Rebel umwallen die englische Küste, — der englische Himmel ist trübe und sah, — da naht trotz Vorsicht und Abwehrgründe — ein Luftschiffgeschwader von stattlicher Zahl. — Man hört den gesuchten Sang der Propeller, — der britische Reu flüchtet scheu in den Keller. — Germanische Grüße bringt eifrig und kühn — der Schrecken der Lüste, der stolze Zeppelin.

Es birgt Saloniki, die Stadt wie der Hafen — viel Bierverbandschiffe und reiche Depots. — Auch dort soll der Gegner nicht ruhig mehr schlafen, — schon steuert das Luftschiff vermegen drauf los. — Ein Krachen, ein Dröhnen — und Nachen und Stöbren — bei denen, die froh Anderer Rechte verhöhnen. — Es naht, sie zu strafen, wohin sie auch fliehen — der Herrscher der Lüste, der deutsche Zeppelin.

Von Wolken begleitet, vom Sturmwind getragen, — trotz Abwehrkanonen auf Türmen und Wall — schwebt sicher das Luftschiff, die Feinde zu jagen, — Zeppelin über alles, Zeppelin überall. — Und ob unsere Gegner ihn fürchten und hassen, — er wird sich mit ihnen noch öfter befassen. — Zum Gegenbesuch meidet prompt sich und kühn — der Herrscher der Lüste, der deutsche Zeppelin.

M. b. Jäger.

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
Privattelegramme.

Berlin. Wie verschiedene Morgenblätter aus London erfahren, hat der Zeppelinangriff auf Manchester, Nottingham und Sheffield unter der Bevölkerung eine ungeheure Bestürzung hervorgerufen. Als in Nottingham eine Brandbombe in eine Munitionsfabrik einschlug, brach unter den Arbeitern eine Panik aus.

Berlin. Bezüglich der letzten Zeppelinangriffe auf Paris wird von dort gemeldet, daß am Tage vorher die Blätter eine Entscheidung des Militärgouverneurs veröffentlichten, in der das Verlangen des Gemeinderats nach einer besseren Stadtbefestigung zurückschlagen wurde. Er machte bekannt, daß allabendlich anstatt der 55 000 Lampen in normalen Zeiten nur 1000 Laternen bis 10 Uhr abends brennen dürften. Mehr wollte der Gouverneur nicht gewähren. Man habe jetzt gesehen, daß er sich nicht geirrt. Die Pariser aber hätten erlebt, daß sie auch völlige Dunkelheit vor den Angriffen der Zeppeline nicht schützen könne.

Der Freitag-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Einer der nordwestlich von Hulluch von uns besetzten Trichter wurde durch eine erneute englische Sprengung vernichtet.

Bei Loos und Neuville lebhafteste Handgranatenkämpfe.

Die feindliche Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front, besonders in den Argonnen, rege Tätigkeit.

Westlich von Marle fiel ein französischer Kampfdoppeldecker, dessen Führer sich verletzt hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Statt jeder besonderen Nachricht.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, dass mein treusorgender, lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel Herr

Wilhelm Dienst I.,

Ritter des Königl. Preuss. Kronenordens von 1861,

nach kurzem Leiden im 88. Lebensjahre verschieden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

In deren Namen:

Lina Dienst Wwe. geb. Messerschmitt.

Flörsheim a. M., Frankfurt a. M., Offenbach a. M., Wicker, Hochheim a. M., Hannover, den 4. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Februar 1916, nachm. 4^{1/2} Uhr vom Trauerhause, Flörsheim a. M., Hauptstraße 46 aus.

Westlicher Kriegsschauplatz.

keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten im Wardar-Tale südlich der griechischen Grenze und an der Anlegestelle im Hafen von Saloniki umfangreiche Brände.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutsches Unterseeboot in der Themse-Mündung. Verlust des Marine-Luftschiffes „L. 19“.

WB. Berlin, 4. Februar. (Amtlich.)

1. Am 31. Januar und 1. Februar hat ein deutsches Unterseeboot in der Themse-Mündung einen englischen armlierten Bewachungsdampfer, einen belgischen und drei englische, zu Bewachungszwecken dienende Fischdampfer vernichtet.

2. Das Marine-Luftschiff „L. 19“ ist von einer Aufklärungsflottille nicht zurückgekehrt. Die angeforderten Nachforschungen blieben ergebnislos. Das Luftschiff wurde nach einer Reutermeldung am 2. Februar von dem in Grimsby beheimateten englischen Fischdampfer „King Stephen“ in der Nordsee treibend, angetroffen. Gondel und Luftschiffkörper teilweise unter Wasser. Die Besatzung befand sich auf dem über Wasser befindlichen Teil des Luftschiffs. Die Bitte um Rettung wurde von dem englischen Fischdampfer abgelehnt unter dem Vorwande, daß seine Besatzung schwächer sei als die des Luftschiffs. Der Fischdampfer kehrte vielmehr nach Grimsby zurück.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Anzeigen-Teil.

Nutzholz-Versteigerung.

Montag, den 7. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, werden im Rauroder Gemeindevwald, Distr. Feinstopf, Altenhaag und Halde an Ort und Stelle versteigert

345 Stüd Fichtenstämme von 81,72 Festmeter,
110 Stüd Fichten-Stangen 1. Klasse,
45 Stüd Fichten-Stangen 2. Klasse,
55 Stüd Fichten-Stangen 3. Klasse.

Zusammenkunft an der Kastanienallee am Wege Raurod-Loch. Bei ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in Raurod statt.

Raurod, den 1. Februar 1916.

Hachenberger, Bürgermeister.

Ca. 1500 Stk. Buchen-Brennholz

abgeschnitten, in jedem Quantum, zu 1.35 Mk. der Stk. ab Lager

Friedrich Laug, Viebrich,

Mainzer Straße 36.

Nusskohlen I, II, III

bei Waggonbezug billigst

10K

Friedrich Lantz,

Viebrich,

Fernspr. 61